# «La Ruosna da Palits» eine ehemalige Erzmine im Val Nalps

T. Hendry, Sedrun

1. Einleitung

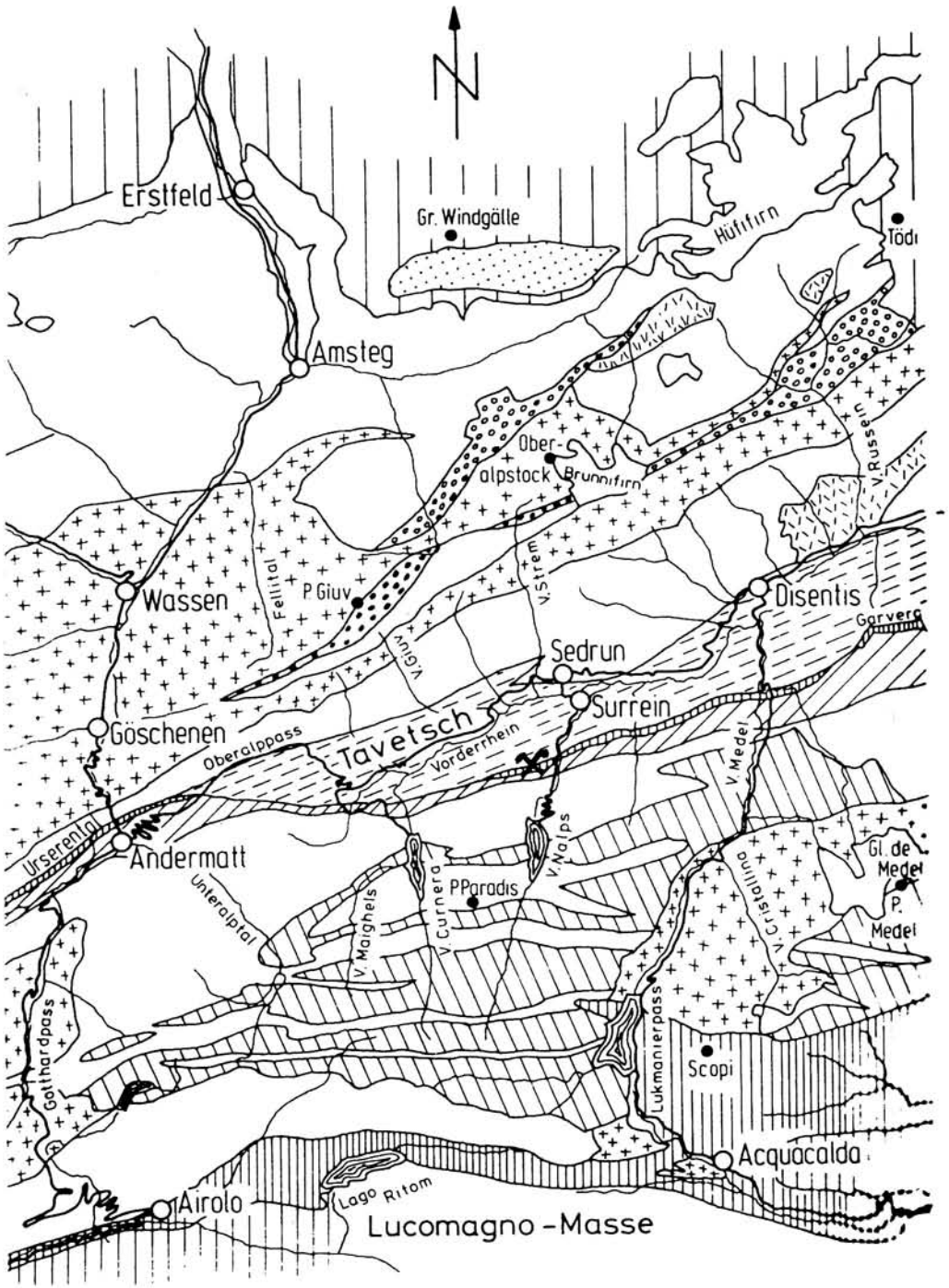
Die einzige noch bekannte Erzabbaustelle im Tavetschertal befindet sich in der Val Nalps, am linken Talabhang des Tgom. Von Pardatsch da Stiarls, unmittelbar vor der Val Blaua, zeigt der Wegweiser Richtung Tgom. Dieser Weg führt auch zur "Ruosna da Palits", der ehemaligen Erzgrube. Nach einem ziemlich anstrengenden Wegstück erreicht man Palits. Dort oben befindet sich ein Brunnen. Man folgt links einem Weg bis zu einer kühlen Quelle, die aus dem Fels sprudelt . Nun noch ein bisschen weiter nordwärts, und direkt vor der Nase befindet sich der Grubeneingang, am Fuss der Val Stretga. Die Mine befindet sich auf 1875 m ü. M.

Das "Palitserloch" - so wird es von den Bewohnern des Tavetsch genannt übte auf mich immer eine gewisse Anziehungskraft aus und erweckte auch die Neugier, es zu erforschen. Schon als Hirtenbub auf dem Maiensäss von Pardatsch machte ich meine ersten Forschungen. Wir Buben waren aber zu furchtsam, voller Fantasien und Aberglauben. Die dunkle Höhle dort oben am Abhang des Tgom beeindruckte uns. Wir wagten hineinzukriechen, sobald uns aber darin die Dunkelheit umfing, machten wir rechtsumkehrt. In unseren Köpfen geisterten Bilder von Gespenstern und Schlangen, ja Fledermäusen, die plötzlich umherfliegen und uns angreifen könnten. Nicht ganz unschuldig an unseren Fantasien waren auch unsere Bauern, die mit ihren Erzählungen und Uebertreibungen unsere Angst noch schürten.

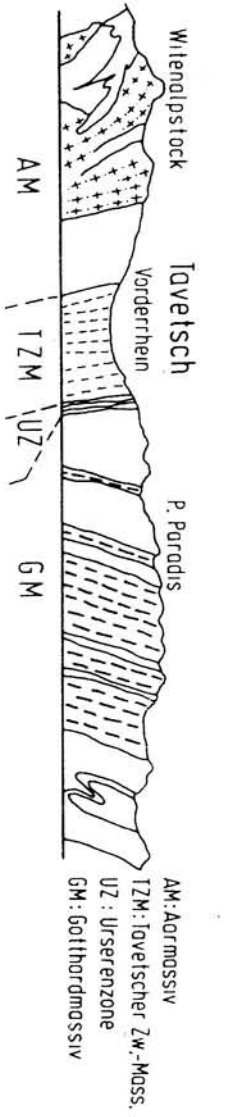
Der Wunsch jedoch ist geblieben: einmal in die Ruosna da Palits hineinzugehen und diese im Berg versteckte Welt zu erforschen. Eine Erzmine auf dieser Höhe, an diesem Ort - das hat mich fasziniert. Im Sommer 1989 ergab sich plötzlich die Gelegenheit, die ganze ehemalige Mine gründlich zu erforschen. Es war ein Abenteuer - ein Zurück in eine vergangene Zeit - in eine unbekannte Welt. Dieser bescheidene, sicher nicht wissenschaftliche Beitrag ist nun das Ergebnis der Erforschung der Erzgrube und der Nachforschungen in verschiedenen Archiven und Bibliotheken den Erzabbau im Tavetsch betreffend.

a) Beschreibung der Mine

Der Eingang ist aus dem festen Fels herausgeschlagen worden, und ringsherum sieht man noch heute die Spuren der Steinmeissel. Eine bewundernswerte Arbeit - musste doch alles von Hand gemacht werden. Im Höhleninnern links, nach ein paar Schritten, fällt der Blick auf die im Gestein eingemeisselte Jahreszahl 1697. Das aufrechte Vorwärtskommen wird nun immer schwieriger, und es bleibt nichts anderes übrig, als es auf allen Vieren zu versuchen. Der Stollen verengt sich plötzlich und führt aufwärts. Nur bäuchlings und wie ein Maulwurf kriechend, kommt man jetzt vorwärts, und ohne Licht wäre nichts auszurichten. Nach ungefähr 10 m tut sich uns ein Gewölbe auf. Nach oben führt ein langer Gang (Schacht), der irgendwann eingestürtzt ist und nun den ganzen Eingang versperrt. Es ist nicht ungefährlich, denn eingeklemmte Steinblöcke könnten jederzeit herunterfallen. Der Stollen ist durch dieses heruntergefallene Gestein unterbrochen, es ist jedoch zu vermuten, dass dieser Hauptstollen in der Längsrichtung weiterführt. Die Sage erzählt, dass, wenn man bis ans Stollenende gehe, das Mittagsläuten von Rueras zu hören sei - vorausgesetzt, dass es auch wirklich Mittag ist! Rechterhand tut sich ein weiterer leicht aufwärtsführender Gang auf. Aufrecht oder leicht gebeugt kann man darin vorwärtskommen. Da und dort sind im Stollen Holzverstrebungen befestigt, um den Fels zu stützen. Nach ca. 7-8 m endet dieser Gang und macht zuoberst eine kleine Linksbiegung. Dort befindet sich zuhinterst in der Tiefe die Schlafstätte eines Tieres, welches irgendwann dort Zuflucht gefunden hat. In der Höhe befindet sich wieder ein Gang von einigen Metern Länge, den die Bergleute auf ihrer Erzsuche ausgegraben hatten.




Profil vereinfacht nach
WINTERHALTER & DAL VESCO
(Schl.-ber Studiengruppe
Gotthardtunnel, 1963)




# Geologisch-Petrographische-Übersichtsskizze der Umgebung des Tavetsch.

Auf der Basis der Karte von LABHART (1977) vereinfacht.
Maßstab 1: 200 000

- AM: Ortho- und Paragneise
  GM: Paragneise (z.T. Mischgneise) (vorherzynisch)
- Ortho- u. Mischgneise des GM, insbes. "Streifengneise" (vorherzyn.)
- Paragneise des TZM (vorherzynisch)
- Granite u. Granodiorite (herzynisch)
- Diorite i.w.s.
- "Giuv-Syenit"
- "Windgällenporphyr"
- Sedimentgesteine (metamorph), karbonisch u. älter im AM
- Sedimentgesteine (metamorph) des Perms in der UZ
- Sedimentgesteine (unmetamorph) des helvet. Mesozoikums
- Sedimentgesteine (metamorph) d. helvet. bzw. ultrahelvet. Mesozoikums
- Sedimentgesteine (metamorph) des penninischen Mesozoikums ("Bündnerschiefer")

Vom Stollen mit dem gefährlichen eingestürzten Schacht führt ein zweiter in Richtung Cuolm Nalps in den Berg hinein. Auch dieser Stollen weist eine leichte Steigung auf. Nach ungefähr 5 m wieder ein senkrechter Schacht und darüber ein Stollen in eine andere Richtung weisend, d.h. 2 Stollen, einer in der genannten Richtung - der andere führt weiterhin aufwärts. Letzterer verläuft unmittelbar über dem Hauptstollen, und nach einer kurzen Strecke führen die beiden wieder zusammen. Nun folgt noch ein ziemlich steiles Stück, und das Ende des Stollens ist erreicht. Rechts und links befinden sich ehemalige kleinere und grössere Stollen und auch hier am Stollenende ein Gang, der ziemlich weit in die Höhe vorangetrieben wurde. Um besser arbeiten zu können, waren in der Höhe jeweils hölzerne Zwischenböden eingebaut worden. Es findet sich auch überall noch Holz, das während der Zeit des Erzabbaus dazu gedient hatte, das Stolleninnere abzustützen und zu sichern.

## 2. Einige geschichtliche Nachforschungen

### a) Erzabbau im Bündner Oberland

Die ersten bekannten Erzminen des Bündner Oberlands befinden sich in der Val Medel. Im Jahr 1366 werden sie zum ersten Mal urkundlich erwähnt. Der Abt Jakob da Planaterra übergibt gegen jährlichen Zins das Recht zum Abbau der Minen an Interessenten aus Luzern, Uri, Schwyz und Unterwalden. Es wurde wahrscheinlich Bleiglanz abgebaut. Zeugnis von diesen Minen in der Val Medel gibt heute nur noch der Weiler „Fuorns", dessen Name auf das Vorhandensein von ehemaligen Schmelzöfen hinweist.

Abt Bundi verfügt 1609 über die Minen in Truns und in der Val Medel. Das Gebiet des Kreises Disentis (Bündner Oberland) gehörte zu jener Zeit dem gleichnamigen Kloster. Selbstverständlich gehörten die Rechte für den Mineralienabbau nur dem Kloster, und solange dieses seinen Besitz selbst verwaltete, übergab es die Rechte gegen einen jährlichen Zins: So geschehen für die Erzminen von Punteglias, Nalps und Curnera. Nach verschiedenen Uebereinkommen und Streitigkeiten, 1643 und 1648 zwischen Kloster und Kreis Disentis, bekommt letzterer mehr Freiheiten. Darin sind u.a. auch Bergbaurechte enthalten, doch das Kloster behält sich einige Sonderrechte vor. Seit jener Zeit ist also die Gemeinde zuständig für die Vergebung der Abbaurechte.

1659 überlassen Gemeinde, Abt und Klostergemeinschaft die Minen des Somvixertals - gegen einen jährlichen Zins und für die Dauer von 101 Jahren - dem Gemeindesäckelmeister Benedikt Cotrin.

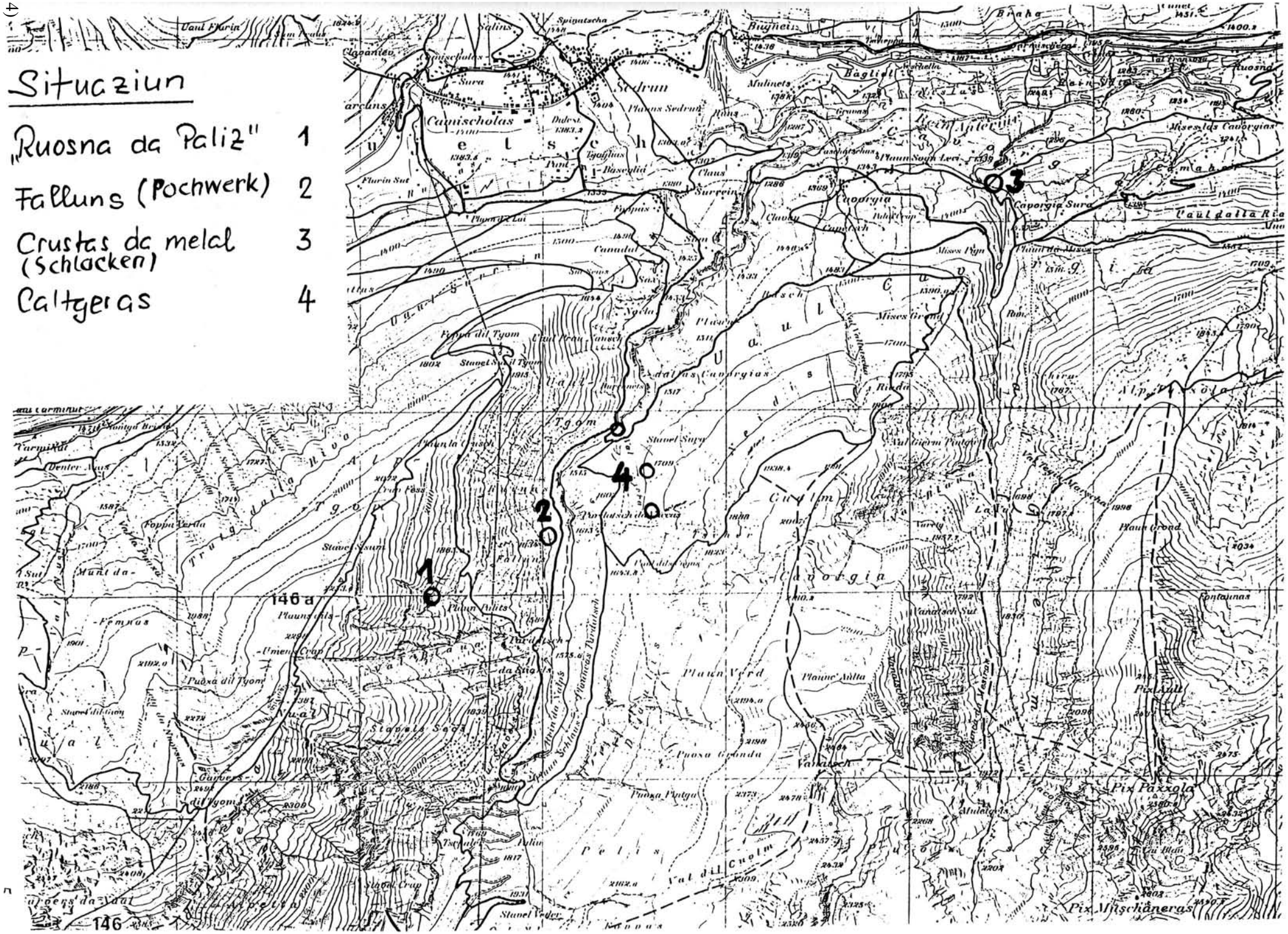
1694 werden die Minen von Punteglias oberhalb Truns vom Kloster und vom Kreis Disentis an Johann Ulrich Steiner von Winterthur verpachtet. Weil wenig rentabel, wurden sie im Jahre 1752 weiterverpachtet. Der letzte grosse Erzabbau in Punteglias hat in der Zeit zwischen 1818 - 1864 stattgefunden.

### b) Im Tavetsch

Die erste urkundliche Erwähnung stammt aus dem Jahr 1658. In jenem Jahr verpachten das Kloster und der Kreis Disentis alle Erzminen im Tavetsch - gegen jährliche Zinszahlung und für die Dauer von 101 Jahren - an den Bannerträger Duri Soliva. Um welche Mineralien es sich handelte, ist nicht vermerkt, vermutlich um Bleiglanz. In jener Zeit muss dies ein sehr gesuchtes Mineral gewesen sein. Oft befindet sich im Bleiglanz auch das kostbare und gesuchte Silber. In einem anderen Dokument wird auch geltend gemacht, es könnte sich um einen Abbau von Gold gehandelt haben. Erwähnenswert ist, dass vor dem Stollen kaum Hinweise auf Erzvorkommen zu finden sind.
Es ist überhaupt erstaunlich, wie man früher Erzvorkommen erkennen konnte. Es muss vermutet werden, dass fähige und geschickte Männer die nötigen Angaben machen konnten, und dass das Interesse für den Erzabbau sehr gross war. Weitere Auskünfte bezüglich des abgebauten Erzes könnte eine geologische Analyse vermitteln.

Vermutlich wurde schon vor dem Jahr 1658 Erz abgebaut - wahrscheinlich von Unterländern, denn das vorliegende Dokument erwähnt ja schon bestehen-

4)


Situaziun
„Ruosna da Paliz" 1
Falluns (Pochwerk) 2
Crustas da melal (Schlacken) 3
Caltgeras 4
Sedrun
Camischolas
Cavorgia
Cavorgia Sura
Pix Paxzola
Pix Muschäneras
146 a
146

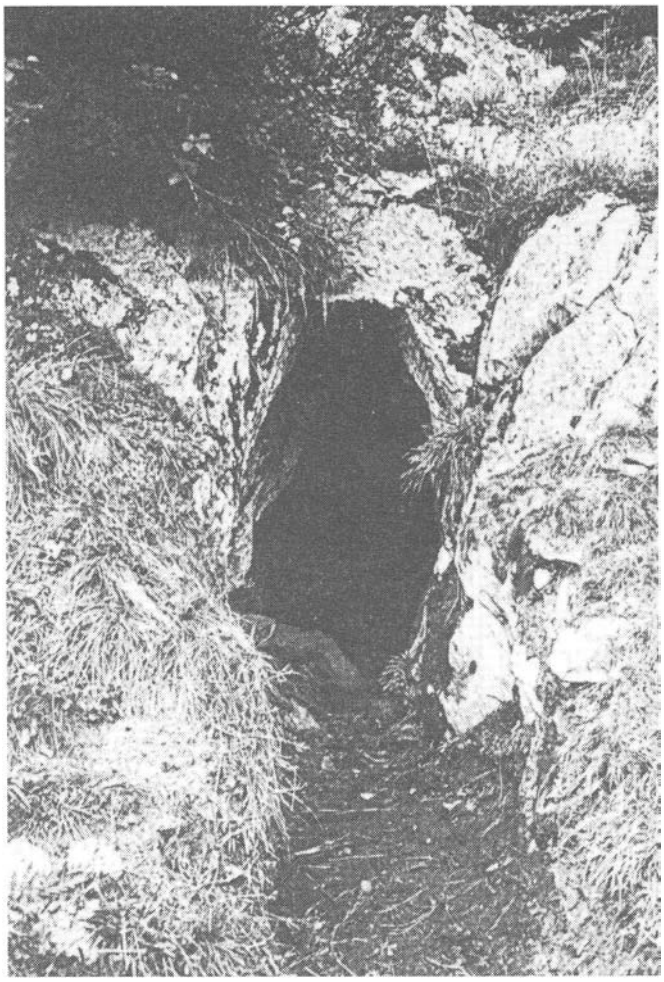
de Minen. Vielleicht wurde bereits im 14. Jahrhundert im Tavetsch Erz abgebaut, da man damals schon in den Minen der Val Medel arbeitete. Interessant ist auch, dass gemäss der Urkunde mehrere Minen vorhanden gewesen sein müssen - wo, ist aber nicht wirklich herauszufinden.

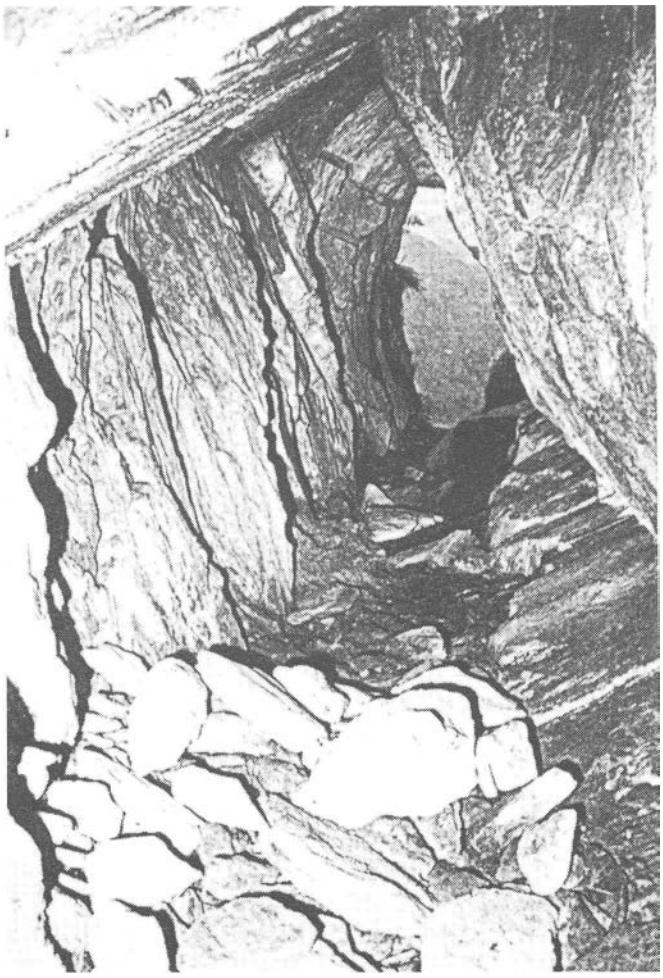
Einzig in einer weiteren Urkunde wird auf das Vorkommen von Bleiglanz in Tgatlems hingewiesen. Pater Placi a Spescha erwähnt ebenfalls Minen in der Val Curnera.

Das Wort 'fuorns' (fuorn = Ofen) ist vage und kann mehrere Bedeutungen haben: Einmal können damit die Schmelzöfen gemeint sein, ein anderes Mal werden sowohl die Minen als auch die Gruben selbst oder sogar Kristallklüfte als 'fuorns' bezeichnet. Deshalb fällt es heute schwer zu verstehen, was das Wort 'fuorns' in der Urkunde von 1658 zu jener Zeit wirklich bedeutete.

Am Eingang der Palitsergrube steht eingemeisselt - wie schon erwähnt - die Jahreszahl 1697, nicht 1679 wie in verschiedenen Publikationen vermerkt! Das bedeutet, dass man von 1658 - 1697 und später darin gearbeitet hat. Falls man schon zuvor dort tätig war, ergibt dies eine ungefähre Förderzeit von 60 Jahren. Dies bestärkt die Meinung, die Mine müsse bedeutend grösser sein. Weitere Hinweise bezüglich des Alters der Erzgrube ergeben die hölzernen Stützen und Verstrebungen im Grubeninnern. In einem Labor wurde ein Stützpfahl wissenschaftlich untersucht und auf das Jahr 1648 datiert.

Wer war nun dieser Duri Soliva, der den Abbau der Palitsermine übernommen hatte? Die Solivas stammten aus der Val Medel, der Name ist seit dem 17. Jahrhundert im Tavetsch urkundlich belegt. 1655 wird Duri Soliva als Stifter der Kapelle S. Onna in Camischolas erwähnt. Gewiss war er ein sehr wohlhabender Mann und wurde deshalb auch Bannerträger des Kreises Disentis. Zu jener Zeit war dies ein sehr gesuchtes Amt - wurde der Bannerträger doch auf Lebzeiten gewählt. Um Inhaber dieses zweithöchsten Amtes zu werden, d.h. unmittelbar nach dem des Mistrals (Landammann), musste man ei-

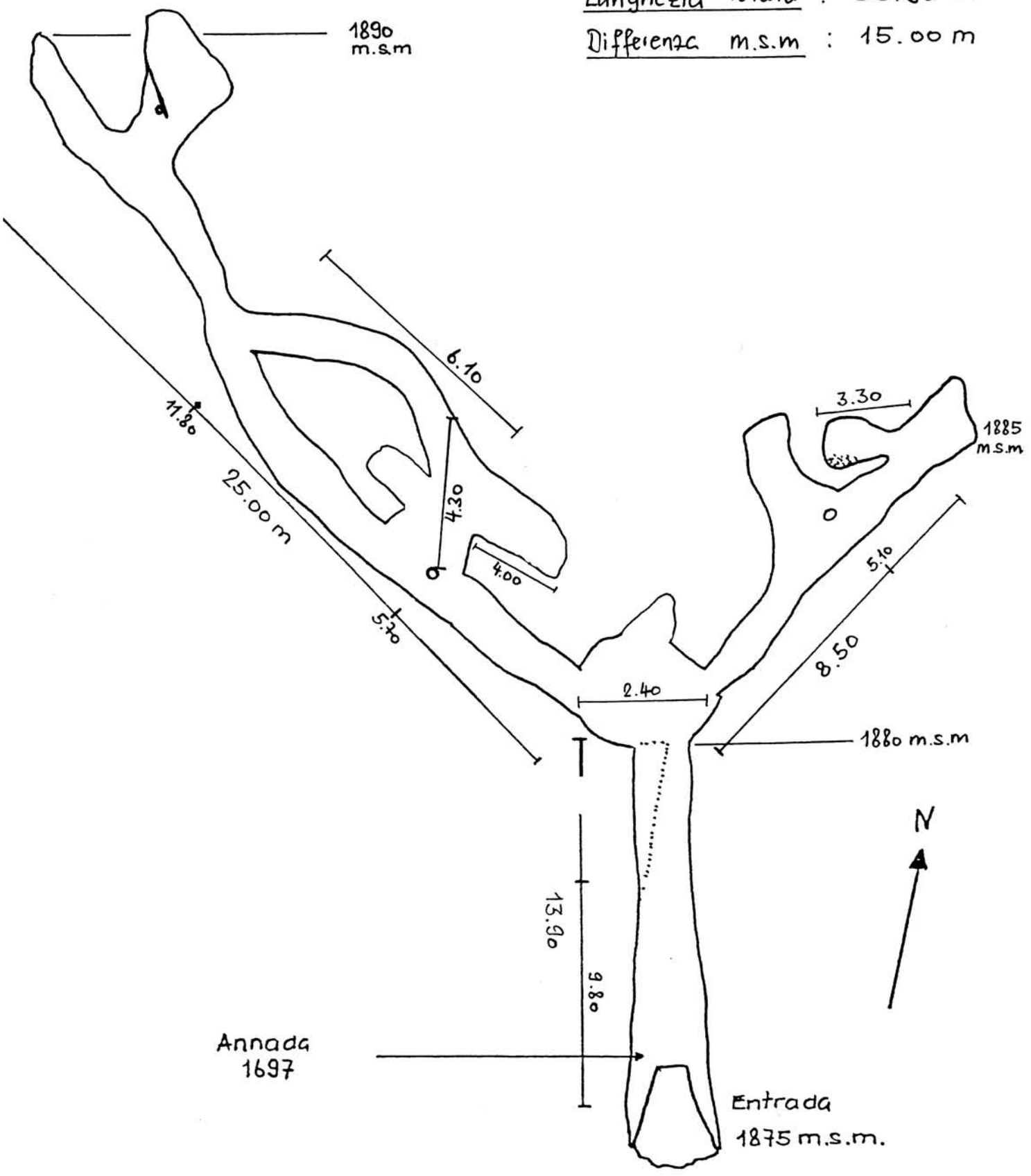




# Ruosna da Paliz

Lunghezia totala : 55.90 m

Differenza m.s.m : 15.00 m




Plan da situaziun

Eingemeisselte Jahrzahl 1697

nen dicken Geldbeutel haben. Um Bannerträger zu werden, bezahlte zum Beispiel im Jahre 1799 Gion Mudest Pali aus Medel 400 flurins (ca. Fr. 680.-). Als Bannerträger musste er unbedingten Gehorsam schwören. Er war verantwortlich für das Kreisbanner und musste es mit in den Krieg nehmen. Die Gefahr war gross, dabei das Leben zu verlieren. Es wurden deshalb noch weitere Forderungen gestellt: Sollte der Bannerträger die rechte Hand verlieren, muss er das Banner mit der linken weiter hochhalten. Sollte diese verletzt werden - mit den Beinen. Sollten auch diese den Dienst versagen, so musste das Banner mit dem Mund gehalten werden!

Pater Flurin Maissen machte 1974 betreffs der Palitsermine folgende Bemerkungen: "In der Val Nalps handelt es sich um einen 12 Meter langen Stollen. Vor dem Stollen habe ich Gesteinsreste mit Bleiglanz gefunden.
Dies zeugt vom Vorhandensein einer Mi- Vom Palitserstollen in der Fallinie
ne, wie es in den klösterlichen Doku- hinunter, am Ufer des Nalpserrheins,
menten vermerkt ist. befindet sich ein Ort 'Falluns'

c) Die Arbeit im Berß

Im allgemeinen wurde während d~s Sommers und bis in den Herbst hinein gearbeitet. Im Frühling bildete das Schmelzwasser eine zu grosse Gefahr; bei Schlechtwetterperioden führt die Grube auch heute noch Wasser. Während des Winters herrscht in diesem Gebiet natürlich grosse Lawinengefahr.

)er Stollen wurde - das versteht sich - von Hand mit Spitzmeissel und Hamner in den Berg vorgetrieben. Um das feste und harte Gestein zu lockern, ~urde es zuerst mit Feuer erhitzt, dalach liess man es abkühlen. Vor allem Jeim Grubeneingang, wo das Gestein iusserst hart ist, wurde auf diese \rt gearbeitet. Nach 12 m ändert sich ias Gestein, es wird weicher, und sonit auch leichter zu bearbeiten. Im ;rubeninnern sind die Bergleute den 31eiglanzadern in allen Richtungen gefolgt. Um den Fels abzustützen, wurien Holzpfähle eingerammt, welche ~eilweise noch heute sichtbar und funktionstüchtig sind! Mit den primi~iven Werkzeugen jener Zeit war die ;rubenarbeit bestimmt äusserst mühsam. \uf den Abbau im Berg folgte dann die licht minder schwere Arbeit des Trans·ort-~ zum Aufbereitunesort.

d) Die Verarbeitung des Erzes

Vom Palitserstollen in der Fallinie hinunter, am Ufer des Nalpserrheins, befindet sich ein Ort 'Falluns' (Stampfe) genannt. Höchst wahrscheinlich wurde das Bleierz auf Schleifen die steilen Abhänge des Palits hinunter zu den Pochen gezogen. Dort wurde das Gestein weiterverarbeitet. Mittels der Wasserkraft brachen die Pochstempel die Gesteinsbrocken, die das kostbare Erz enthielten. Danach wurde es gewaschen und sortiert - dies war eine Arbeit, die auch von Frauen

und Kindern ausgeführt wurde. Ganze Familien arbeiteten beim Erzabbau mit, der Vater selbstverständlich als Bergmann im Stollen. Ob das Erz auch an diesem Ort geschmolzen wurde, ist schwierig zu sagen. Die Schmelzen wurden immer wieder an anderen Orten errichtet, weil für diese Arbeit riesige Holzmengen benötigt wurden. Jedenfalls war das gebrochene und gewaschene Gestein leichter zu transportieren und konnte anschliessend an einem anderen Ort geschmolzen werden.

Ein Beweis für die Bleierzverhüttung findet sich an den Ufern des Rheins in der Val Gierm: Unmittelbar neben der Wasserfassung der Kraftwerke Vorderrhein, neben der alten Strasse, die nach Cavorgia-sura führt, sind Metallkrusten (Schlacken) zu finden. Befand sich hier einmal ein Schmelzofen? Während des Strassenbaus in Richtung Cavorgias und während des Baus der Wasserfassung sind mehrere alte Mauern zerstört worden. Mauern, auf denen im Laufe der Zeit riesige Nadelbäume gewachsen waren. Noch heute kann man in unmittelbarer Nähe im Wald mehrere alte Fundamente sehen, die mit mächtigen Tannen überwachsen sind. Es sind Fundamente von ehemaligen Gebäuden. Wer weiss, vielleicht auch von Schmelzöfen? Wurde das Erz von Palits hier geschmolzen? Vielleicht wegen des reichen Holzvorkommens? Man kann sogar die Frage stellen, ob das in der Val Medel gefundene Erz zusammen mit dem im Tavetsch gefundenen hier geschmolzen wurde. Zu jener Zeit wurde das Erz in offenen, in den Boden gegrabenen Oefen - sogenannten Rennöfen - geschmolzen. Das Feuer erhitzte die Gesteinsbrocken, das Metall schmolz aus dem Gestein
und sammelte sich auf dem Ofengrund (sog. Luppen). Nach dem Erkalten wurde es gesammelt und den Schmieden zur Weiterverarbeitung übergeben. In späterer Zeit wurden Schmelzöfen gebaut, in denen die Blasebälge mit Wasserkraft angetrieben wurden (Rennöfen )

## 3. Schlussfolgerung

Die Palitsermine war von eher geringerer Bedeutung für den Erzabbau im Bündner Oberland. Bestimmt hat sie keine grossen Bleiglanzmengen gelie-

fert. Bleiglanz war damals jedoch sehr gesucht und wurde gut bezahlt. Deshalb haben die Bergbaubetreiber Mühen nicht gescheut. Im Vergleich zu anderen Minen unseres Kantons war das Ausmass der Erzgrube klein. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts wurde dann der Abbau eingestellt und die Grube fiel in Vergessenheit. Heute zeugt sie von vergangenen Zeiten, die wir modernen Menschen je länger desto mehr Mühe haben zu verstehen.

Literatur:


- Terra Grischuna Nr. 2, annada 39, 1980
  Bergbau in Graubünden
  Der Bergbau in der Surselva im Mittelalter und in der Neuzeit, da Dr.ing. K. Bächtiger, Domat/Ems pag. 96-100
- Tujetsch
  Igl andament da sia historia, 1987
  Miniers e minieras da fier
  da Ludivic Hendry
  pag. 289-290
- Pader Placidus a Spescha
  da Dr. C. Hager, 1913
  Cristallas da p. Flurin Maissen, 1974



Adresse des Verfassers:
Tarcisi Hendry, Lehrer, Gonda, 7188 Sedrun